



Uwe Klußmann / Dietmar Pieper (Hrsg.)

DIE HERRSCHAFT DER ZAREN

Russlands Aufstieg zur Weltmacht



Leseprobe

Die Herrschaft der Zaren Russlands Aufstieg zur Weltmacht

Bestellen Sie mit einem Klick für 7,99 €



Seiten: 288

Erscheinungstermin: 23. Mai 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Die Herrschaft der Zaren

Uwe Klußmann und Dietmar Pieper (Hrsg.)

DIE HERRSCHAFT DER ZAREN

Russlands Aufstieg zur Weltmacht

Karen Andresen, Benjamin Bidder, Georg Bönisch,
Christine von Brühl, Annette Bruhns, Carmen Eller,
Christoph Gunkel, Nils Klawitter, Walter Mayr,
Jörg R. Mettke, Joachim Mohr, Christian Neef,
Jan Puhl, Norbert F. Pötzl, Johannes Saltzwedel,
Matthias Schepp, Eva-Maria Schnurr, Mathias Schreiber,
Michael Sontheimer, Rainer Traub

Bassermann

ISBN 978-3-8094-4734-4

1. Auflage

Genehmigte Sonderausgabe

© 2022 by Bassermann Verlag,

einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

© der Originalausgabe 2012 by Deutsche Verlags-Anstalt,
einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München und SPIEGEL-Verlag
Rudolf Augstein GmbH, Hamburg, Ericusspitze 1, 20457 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten

Die Texte dieses Buches sind erstmals im Heft »Das Russland der Zaren«
aus der Reihe SPIEGEL GESCHICHTE (Heft 1/2012) erschienen.

Jegliche Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise,
ist ohne die Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Projektleitung dieser Ausgabe: Martha Sprenger

Typografie und Satz: DVA/Brigitte Müller

Umschlaggestaltung: Timo Wenda, nach einer Vorlage

von Büro Jorge Schmidt, München

Abbildungen:

Vorne, oben: © Philip de Bay/Corbis

Vorne, unten, v. l. n. r.: © Alfredo Dagli Orti/bpk (Peter III.);

© Alfredo Dagli Orti/bpk (Peter I.); © bpk (Nikolaus II.);

© Alfredo Dagli Orti/bpk (Katharina II.); © Alfredo Dagli Orti/bpk (Alexander I.);

© Alfredo Dagli Orti/bpk (Boris Fjodorowitsch Godunow); © akg-images (Iwan IV.)

Hinten, unten: © bpk (Krönung Alexanders III.)

Herstellung: Timo Wenda



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

414045680112

Inhalt

II Vorwort

TEIL I

VOM FÜRSTENTUM ZUM ZARENREICH

17 **Der zornige Zar**

Anfangs ein Reformier, wurde Iwan IV.,
genannt »der Schreckliche«, zu einem unberechenbaren
Gewaltherrscher

Von Uwe Klußmann

31 **Zwei oder drei Halleluja**

Die erzkonservative russisch-orthodoxe Kirche
stützte das Zarenregime

Von Jörg R. Mettke

39 **Schätze im Osten**

Die Eroberung Sibiriens

Von Jan Puhl

44 **Die Auferstehung**

Blutige Machtkämpfe prägten die Zeit der »Wirren«

Von Eva-Maria Schnurr

50 **Bräutigam hinter Gittern**

Wie ein Dänenprinz zum Gefangenen
des Zaren wurde

Von Annette Bruhns

TEIL II
AUFBRUCH NACH EUROPA

- 55 Tyrannischer Aufklärer**
Peter der Große modernisierte Russland
mit harter Hand
Von Mathias Schreiber
- 68 Sumpflüte aus Stein**
Träume und Alpträume in St.Petersburg
Von Walter Mayr
- 81 Der Wille zur Macht**
Katharina die Große verband deutschen Fleiß und
französischen Esprit mit russischer Strenge
Von Georg Bönisch
- 94 Erhebung aus der Sklaverei**
Der Bauernrebell Jemeljan Pugatschow gab sich
als Zar aus – mit erstaunlichem Erfolg
Von Christoph Gunkel
- 106 Triumph in Paris**
Der Sieger über Napoleon, Zar Alexander I.,
wurde als »Retter Europas« gefeiert
Von Dietmar Pieper

TEIL III
VERHINDERTE REFORMEN

117 Der furchtsame Despot

Nikolai I. erstickte die Revolte der Dekabristen
und errichtete einen reaktionären Polizeistaat

Von Carmen Eller

126 Die Ehre des Poeten

Das bewegte Leben des Nationaldichters

Alexander Puschkin

Von Johannes Saltzwedel

130 Träume von einer besseren Welt

Russische Intellektuelle kämpften gegen die Zensur
und für eine andere Gesellschaft

Von Rainer Traub

140 Widersprüche eines Erzählgenies

»Die Toten Seelen« und Nikolai Gogol

Von Rainer Traub

144 »Russland zerfällt in zwei Teile«

Helmuth von Moltkes hellsichtige Beobachtungen
in einem gespaltenen Land

148 Bombe vor die Beine

Bauernbefreier Alexander II. wurde Opfer
von Terroristen

Von Christoph Gunkel

- 155 Absturz in Roulettenburg**
Fjodor Dostojewskis Leiden in Deutschland
Von Carmen Eller
- 157 Leben im Totenhaus**
Verbannung nach Sibirien hieß das millionenfache
Urteil gegen kritische Geister und Kriminelle
Von Joachim Mohr
- 165 »Millionen Menschen verfaulen«**
Akribisch protokollierte der Dichter
Anton Tschechow das Elend auf Sachalin
Von Christine von Brühl
- 170 Anschluss verpasst**
Der späte Bau von Eisenbahnen hemmte
die Entwicklung des Riesenreiches
Von Norbert F. Pötzl
- 177 Für eine Handvoll Dollar**
Warum der Zar Alaska verkaufte
Von Uwe Klußmann
- 179 Meister der Seele**
Das Malergenie Ilja Repin porträtierte Gegenwart
und Geschichte seines Landes
Von Annette Bruhns
- 184 Wehmütige Klangkunst**
Westliche Eleganz und russische Melancholie:
der Komponist Peter Tschaikowski
Von Johannes Saltzwedel

188 Verräter Ihrer Majestät

Der Zaren-Geheimdienst warb auch Terroristen
als Spitzel

Von Benjamin Bidder

TEIL IV

EXPANSION UND UNTERGANG

195 Eckstein des Reiches

Den Kaukasus konnte Russland zwar erobern,
aber nicht befrieden

Von Christian Neef

205 Kampfname »Koba«

Der junge Stalin als Terrorist und Straßenräuber

Von Christian Neef

208 Der letzte Kaiser

Nikolai II. ließ sein Reich in den Untergang taumeln

Von Michael Sontheimer

221 »Wilde Schießerei«

Ein staatlicher Mord löschte 1918 die Zarenfamilie aus

Von Michael Sontheimer

224 Arzt mit blutigen Händen

Mit harten Reformen wollte Premierminister
Stolypin das Regime retten

Von Uwe Klußmann

- 229 Geplanter Bürgerkrieg**
Wie Lenins Bolschewiki die Revolution vorbereiteten
Von Uwe Klußmann
- 235 Gott und Lamm**
Der Mord an Rasputin, Mönch, Scharlatan, Vertrauter
der Zarin
Von Nils Klawitter
- 238 Vom Wahn zum Mord**
Antisemitismus war im späten Zarenreich alltäglich –
bis in die höchsten Kreise
Von Karen Andresen
- 246 »Darüber thront nur Gott«**
Im Kreml haben Größenwahn und
Bürgerferne Tradition
Von Matthias Schepp
- 256 »Putin ist ein Zar«**
Gespräch mit dem Historiker und Politologen
Alexander Rahr über die Kontinuität der autoritären
Herrschaft
Von Uwe Klußmann und Dietmar Pieper

ANHANG

- 267 Chronik 988 bis 1918
272 Buchhinweise
273 Autorenverzeichnis
275 Dank
277 Personenregister

Vorwort

Zu keinem anderen Land unterhielt das Russland der Zaren so enge Beziehungen wie zu Deutschland. Schon Zar Iwan IV., von den Russen »der Gestrenge« genannt, im Westen bekannter als »der Schreckliche«, hatte den umtriebigen Deutschen Heinrich von Staden zu einem führenden Organisator seines Sicherheitsdienstes, der »Opritschnina« gemacht. Zwei Jahrhunderte später, im Sommer 1762, bestieg eine Deutsche sogar den Zarenthron: Die ehemalige Prinzessin Sophie von Anhalt-Zerbst hieß nun Katharina II. und wurde zu einer ebenso verehrten wie gefürchteten Herrscherin. Deutsche waren im russischen Reich als Spitzenbeamte und Geheimdienstchefs, als Außenminister und Kanzler für die Zaren tätig. Mehr noch: Von Katharinas Sohn, dem Preußen-Bewunderer Paul I., bis zum letzten Zaren Nikolai II. heirateten die russischen Kaiser mit Vorliebe deutsche Prinzessinnen.

Doch bei aller Bewunderung für deutsches Organisations-talent und preußische Tugenden blieb das Verhältnis der Russen zu den Zuwanderern aus dem Westen zwiespältig. Man wurde oftmals nicht richtig warm miteinander, so beschrieb es zum Beispiel der Nationaldichter Leo Tolstoi in seinem Opus »Krieg und Frieden«, das den legendären Kampf gegen den Vormarsch Napoleons 1812 nachzeichnet. Der deutschstämmige Oberbefehlshaber, heißt es da, taugte nicht zur Verteidigung des russischen Vaterlandes, »weil er alles so gründlich und genau überlegt, wie es eben in der Natur eines jeden Deutschen liegt«. Mehr Gefühl, das war es, was sich die Russen nicht nur bei Tolstoi wünschten.

Die engen familiären Bande zwischen russischen und deutschen Herrschern verhinderten auch nicht, dass die beiden mächtigen Kaiserreiche zu Beginn des 20. Jahrhunderts in eine fatale Frontstellung zueinander gerieten. Die Russen schwärmten für panslawistische Ideen und machten die Sache der Serben zu ihrer eigenen; die Deutschen verfolgten ebenfalls imperiale Interessen. Der Erste Weltkrieg, den Nikolai II. und sein kaiserlicher Cousin Wilhelm II. nicht zu verhindern vermochten, zerrüttete das Zarenreich noch schneller als sein deutsches Pendant und führte zur russischen Revolution von 1917.

Dennoch lebten Impulse des fast fünfhundertjährigen Zarenregiments auch in der Sowjetunion weiter. Die Bolschewiki verlegten die Hauptstadt vom revolutionären Petrograd wieder nach Moskau und regierten das Riesenreich vom Kreml aus, als benötigten sie die Aura monarchischer Macht. Der georgische Priesterseminarschüler Josef Stalin setzte die imperiale Tradition als roter Zar fort, wobei er die autokratische Willkür früherer Herrscher noch weit übertraf.

Selbst die Präsidenten des neuen Russland nach 1991, das sich eine demokratische Verfassung gegeben hat, regierten bald wieder mit einer zarengleichen Machtfülle. Russlands Herrscher sehen sich heute ähnlich wie zu kaiserlichen Zeiten als Garanten konservativer Werte. Über den imperialen Stil des Präsidenten Wladimir Putin und die Parallelen zwischen dem Zarenreich und der heutigen Russischen Föderation gibt in diesem Buch der Politologe Alexander Rahr Auskunft; er war bis Juni 2012 Leiter des Berthold-Beitz-Zentrums in der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Berlin. Rahrs Vorfahren lebten in Russland, sein Großvater kämpfte gegen die Revolution als Adjutant eines zarentreuen Generals.

Zu den Autoren gehören zahlreiche Russlandkenner aus der SPIEGEL-Redaktion, darunter alle Moskauer Korrespon-

dentem seit Mitte der achtziger Jahre. Sie beschreiben und analysieren die Grundlinien der russischen Geschichte eines halben Jahrtausends, einer Ära, in der das einstige Großfürstentum zur Weltmacht aufstieg: Es geht um Themen wie die Verflechtung von Kirche und herrschender Macht, den Aufbau der nach Westen ausgerichteten Metropole Sankt Petersburg auf den Knochen ihrer Erbauer, die gewaltsame Expansion des Zarenreiches nach Süden in den Kaukasus, den Untergrundkampf russischer Revolutionäre und das Mysterium des Moskauer Kreml.

Porträts der bedeutendsten Zaren gehören ebenso in dieses Bild wie Beschreibungen des Lebens und Wirkens von Schriftstellern und Intellektuellen, des Malers Ilja Repin oder des Komponisten Peter Tschaikowski, die bis heute weit über ihr Heimatland hinaus wirken. Erstmals können deutsche Leser Texte aus Reden des zaristischen Ministerpräsidenten Pjotr Stolypin lesen. Der Politiker, der das Land durch die Schaffung einer bäuerlichen Mittelschicht stabilisieren wollte, stand zugleich für eine Politik blutiger Repression und wurde Opfer eines linksradikalen Terroristen. Im Putinschen Russland ist Stolypin eine Ikone fast wie zu Sowjetzeiten der Revolutionär Lenin.

Der Niedergang der Zarenherrschaft wird schlaglichtartig an der Affäre um den irrlichternden Erotomanen Grigorij Rasputin beleuchtet. Der Bauernspross untergrub das Regime durch sein wildes Leben ebenso wie durch die Umstände und Folgen seines Todes. Für den Mord an Rasputin, in den Verwandte der Zarenfamilie verwickelt waren, wurde niemand bestraft. Der Staat des Zaren hatte damit abgedankt, wenige Monate bevor der zuletzt völlig ratlose Nikolai II. dem Thron entsagte.

Hamburg, im Sommer 2012
Uwe Klußmann, Dietmar Pieper

TEIL I
VOM FÜRSTENTUM ZUM
ZARENREICH

Der zornige Zar

Er war belesen und extrem jähzornig:
Iwan IV., »der Schreckliche«, schuf als Gewaltherrscher
die Grundlagen des russischen Imperiums.

Von Uwe Klußmann

Der 17-Jährige, dem der Metropolit Makarij am 16. Januar 1547 in der Uspenski-Kathedrale im Moskauer Kreml die mit Fell umkränzte Zarenkrone aufsetzt, ist ein Feind der herrschenden Verhältnisse. Russlands erster Kaiser traut seiner höfischen Umgebung nicht. Schon als Kind hat Iwan Moskaus mächtige Hochadelige, die Bojaren, hassen gelernt. Nominell herrscht Iwan IV. als Großfürst, seit er drei Jahre alt ist; sein Vater, Großfürst Wassilij III., ist in dieser Zeit gestorben. Als Regentin fungiert seine Mutter Jelena, aber als der Junge sieben ist, stirbt auch sie. Nun streiten habgierige Bojaren miteinander, die den Moskauer Kreml in eine wahre Kampfarena verwandeln. Eine Fürsterversammlung, die Bojaren-Duma, beherrscht das Land. Die Adelsmänner empfinden den kleinen Iwan nur als störend.

Voller Groll wird Iwan IV. später beschreiben, wie die Bojaren ihn und seinen Bruder behandeln: »Man ließ uns darben wie die Kinder eines Bettlers. Wir waren schlecht gekleidet und litten Hunger und Kälte.« Iwan erlebt wüste Schlägereien zwischen verfeindeten Fürsten. Besonders empört es den künftigen Zaren, dass sich der führende Bojar Andrej Schuiski eines Tages auf das Bett seines verstorbenen Vaters fläzt. Als 13-Jähriger schlägt der Missachtete zurück. Iwan lässt

den Bojaren Schuiski bei einer Audienz verhaften und von Jagdhunden zerfleischen. So verhasst ist ihm der Mann. Zimperlich ist der Zar in spe, ein halbes Kind noch, wahrhaftig nicht. Zur Feier seiner Volljährigkeit, mit 15 Jahren, lässt er mehrere Fürsten hinrichten. Der junge Herrscher versteht sich dabei als streng gläubig. Unter Leitung des Metropoliten Makarij liest er viel und gründlich – Bibeltexte, Biografien von Heiligen und Chroniken Russlands. Seine Intelligenz fällt ebenso auf wie seine Zähigkeit.

Der Großfürstensohn sieht sich als kommender Herrscher eines aufstrebenden Reiches, von Gott berufen. Sein Großvater, Großfürst Iwan III., hatte 1472 Sofija Paleolog geheiratet, die Nichte des letzten gestürzten Kaisers von Byzanz. Moskaus Herrscher übernahm aus Konstantinopel den doppelköpfigen Adler als Staatssymbol, das byzantinische Zeremoniell und die Idee des Kaisertums. Schon Iwan III. nannte sich bisweilen »Zar«, doch erst sein Enkel wird nach dem Ritual des byzantinischen Kaisers gekrönt – eine Herausforderung gegenüber den europäischen Großmächten. Der Zar ist nur Gott und der christlichen Reichsidee verpflichtet, ein absoluter Monarch.

Die orthodoxe christliche Religion hatten die Russen schon ab 988 aus Byzanz eingeführt, als Fürst Wladimir I. in Kiew, der »Mutter aller russischen Städte«, sich und sein Volk taufen ließ. Nachdem die Mongolen Kiew im 13. Jahrhundert zweimal zerstört hatten und der russische Metropolit, das Oberhaupt der orthodoxen Kirche, 1299 zunächst nach Wladimir und dann 1326 nach Moskau übersiedelt war, wurde die Stadt an der Moskwa zur russischen Hauptstadt. Doch auch dieses Machtzentrum geriet für mehr als zwei Jahrhunderte unter die Herrschaft der mongolischen Khane. Ein Hang zu Härte im Umgang mit Beherrschten und zu Korruption wird die Spätfolge dieser Fremdherrschaft sein.

Die erfolgreiche Schlacht gegen die Mongolen auf dem Schnepfenfeld 1380 stärkte dauerhaft das Selbstbewusstsein der Russen. 100 Jahre später schüttelten sie unter Großfürst Iwan III. das »Tatarenjoch« endgültig ab. Iwan III. vereinte russische Fürstentümer im Nordosten des heutigen Landes zu einem gemeinsamen Staat. Der Großfürst verstand sich bereits als Alleinherrscher, als »Gossudar« von »ganz Russland«. Hier mischten sich mongolische Verwaltungspraxis und byzantinische Staatsideologie. So entstand das Fundament eines Großreichs. Der Mönch Filofej, geboren 1455, steuerte das nötige Sendungsbewusstsein bei: Moskau, so der zeitweilige Abt des Klosters Pskow im russischen Nordwesten, sei nach dem Untergang der oströmischen Hauptstadt Konstantinopel 1453 das »Dritte Rom«, etwas Unersetzliches, denn ein viertes Rom werde es nicht geben.

Dieses Dritte Rom war raumgreifend, schon Iwan III. erweiterte es bis zum Ural und zum Eismeer. Sein Sohn Wassilij III. setzte die »Sammlung der russischen Erde« fort. Von ihm erbt Iwan IV. ein Gemeinwesen, das zur Großmacht strebt. Dem stehen jedoch Hindernisse im Weg, innere und äußere. Die parasitäre Bojarenoligarchie am Hof bereichert sich hemmungslos, plündert die Staatskasse. Als Bausteine für ein starkes Russland sind die Bojaren wertlos. Der junge Zar auf dem byzantinischen Thron aus Elfenbein will ihre Macht schwächen, mit allen Mitteln.

Nach einem verheerenden Brand in Moskau, kurz nach seiner Krönung, hält Iwan IV. eine Rede auf dem späteren Roten Platz vor der Kremlmauer. Darin verurteilt er die Bojaren als »bestechlich, unmoralisch, habgierig« und hält ihnen vor, sie übten »falsche Gerechtigkeit«. Damit spricht er die Wahrheit aus, »prawda«, ein Begriff, den die Russen auch als Chiffre für Gerechtigkeit verstehen. Um die Verhältnisse zu ändern, lässt

Iwan einen »Auserwählten Rat« einberufen, ein Gremium aus Geistlichen, sachverständigen Hofbeamten (Djaken) und Bojaren.

Der Alleinherrscher schafft erstmals eine lokale Selbstverwaltung. Stadtbewohner und freie Bauern wählen Verwaltungsleiter, Starosten. So schwächt Iwan den Einfluss der hohen Aristokratie und stärkt den Dienstadel. Staatsbeamte lässt er zentral besolden. Das eingespielte System der »Kormlenije«, des korrupten Durchfütterns von Beamten durch die örtliche Bevölkerung, schafft er ab. Drei Jahre nach seiner Krönung beruft Iwan eine beratende Landesversammlung ein, die ein neues Gesetzbuch erörtert. Das bestechliche Gerichtswesen will er umkrepeln. Gewählte Volksvertreter können Gerichtsverhandlungen besuchen. Als Kontrolleure sollen sie die Justiz beaufsichtigen.

Ein Jahr später ruft der Zar hohe Geistliche zu einem Konzil zusammen und mahnt Reformen an. Denn auch in den Klöstern herrschen chaotische Zustände. Statt mit frommer Lektüre beschäftigen sich viele Mönche eher mit leichten Mädchen und scharfen Getränken. Auf dem Konzil wirft der Zar den Mönchen vor, dass sie »in Saus und Braus die Güter des Klosters verprassen und der gemeinsten Unzucht frönen«.

Der energische Herrscher reformiert auch das Militär. Die Grundbesitzer sind nun verpflichtet, pro 160 Hektar Land einen Krieger »beritten und in voller Rüstung« zu stellen. So verdoppelt Iwan das russische Heer innerhalb von 20 Jahren auf etwa 300 000 Mann. Moskau wird zu einer Militärmacht, einschließlich moderner Schützenregimenter mit Schusswaffen.

Der Zar setzt auf eine offensive Streitmacht. Russland kann nur aufsteigen, wenn es zwei Gegner schlägt: die Khanate Kasan und Astrachan. Beide Staaten sind Überbleibsel der mongolischen Goldenen Horde. Mit massiven Raubüberfäll-

len gefährden die Khanate den Handel und die Sicherheit Russlands. Sie entführen und versklaven Tausende von Russen, darunter viele Kinder. Nach zwei gescheiterten Angriffen gelingt es den russischen Truppen im Oktober 1552, die 800 Kilometer östlich von Moskau gelegene Hauptstadt Kasan zu stürmen, auch mit Hilfe eines deutschen Sprengmeisters, der ihre Festungsmauern zerlegt.

Der Sieg von Kasan macht den 22-jährigen Zaren zu einem Volkshelden.

Die Moskauer bereiten dem heimkehrenden Feldherrn unter dem Geläute der Kirchenglocken einen begeisterten Empfang. Den Menschen in der Hauptstadt erscheint der Monarch, angetan mit seiner goldenen Krone und seinem purpurnen, prachtvoll geschmückten Gewand, wie ein Heiliger. Zu Ehren des Sieges lässt Iwan auf dem Roten Platz die Basilius-Kathedrale errichten. Dass er nach der Fertigstellung angeblich den Architekten blenden lässt, damit dieser nie wieder eine so schöne Kirche bauen kann, ist eine Legende.

Im Sommer 1556 marschieren russische Truppen in Astrachan am südöstlichen Rand des Reiches ein. So sichern sie die Wolga als Handelsweg. Im Jahr darauf werden auch die Baschkiren am Ural dem Reich angegliedert. Im Süden nehmen die Soldaten des Zaren nun die Berge des Kaukasus in den Blick. An den Ufern des Flusses Terek errichten sie eine Festung. Völker im Nordkaukasus, vor allem die Tscherkesen, sehen einen Vorteil darin, sich an Russland anzulehnen. Sie befruchten das aufstrebende Reich mit ihrer Vitalität und ihrem Kampfgeist.

Auch wenn er die Festung am Terek unter osmanischem Druck 1571 schleifen muss, demonstriert der Zar selbst in seinem Privatleben, wie eng er das Schicksal der Russen mit den Völkern des Kaukasus verbunden sieht. Verwitwet nach

dem Tod seiner ersten Frau, einer Russin, heiratet er 1561 die Tochter eines kabardinischen Fürsten. Die Kaukasierin nimmt den orthodoxen Glauben und den Namen Marija an. Ihrem Mann erteilt die Zarin hilfreiche Ratschläge, etwa zum Aufbau einer Wache nach dem Vorbild kaukasischer Bergfürsten. Mit der Herrschaft über Tataren, Baschkiren und Kaukasier wird das Zarenreich zum Vielvölkerstaat. Damit dieses Land sein Gewicht als Großmacht in Europa einbringen kann, braucht es Zugang zu Ostseehäfen. Das Baltische Meer bietet die Handelswege in die entwickelten Länder Mittel- und Nordeuropas. Deren technischer Fortschritt fasziniert den Zaren. Iwan beauftragt den Handelsagenten Hans Schlitte aus Goslar, in Deutschland Glockengießer, Goldschmiede, Ärzte und Papiermacher anzuwerben. Schlitte versammelt 123 Spezialisten, die bereit sind, in Moskau zu arbeiten. Doch Lübecker Ratsherren, die russische Konkurrenz fürchten, vereiteln die Abreise der Delegation. Schlitte wird in Lübeck verhaftet.

Den Weg zum Ostseehandel bahnt sich der Zar militärisch. 1558 stürmen russische Truppen die Hafenstadt Narwa, bisher beherrscht vom Livländischen Orden. Der kriselnde Ordensstaat kann den Angreifern nur wenig Widerstand entgegensetzen. Zeitweilig beherrschen die Russen das heutige Estland und den Norden des heutigen Lettlands. Doch es gelingt Iwan nicht, das lettische Riga und das estnische Reval (heute: Tallinn) einzunehmen. Während jahrelanger Kämpfe zeigt sich, warum der Oberbefehlshaber in den eigenen Reihen kaum weniger gefürchtet wird als vom Feind. 1563, bei einem Heerzug durch Weißrussland, erschlägt der jähzornige Herrscher den Fürsten Iwan Schachowskoi im Streit mit einer Keule.

Der Krieg an der Ostsee bringt dem Zaren keinen dauerhaften Sieg. Der Ordensstaat löst sich 1561 auf und unterstellt sein Gebiet dem Schutz von Schweden, Litauen und Polen.

